

Predigt über Joh. 17, 20-26

Liebe Gemeinde,

immer, wenn ein Lebensabschnitt zu Ende geht, bemühen wir uns, geordnete Verhältnisse zu hinterlassen. Ganz abgesehen von Bestimmungen eines Mietvertrages etwa, lassen wir eine Wohnung bei einem Wechsel nicht wie Hülle zurück und hauen einfach ab, sondern geräumt und sauber. Das ist einfach anständig. Und dass wir es so halten, das sind wir uns aus Respekt zuerst selber schuldig.

Ist das Leben etwa in vorgerückter Phase angekommen, machen sich die meisten Menschen spätestens dann Gedanken über das, was von ihnen zurückbleibt und wie es zurückbleibt. Vorausgesetzt, die Beziehungen sind integer, werden sie bemüht sein, ihr Vermögen auf ihre Kinder gerecht aufzuteilen. Selbstverständlich transparent, so, dass alle zufrieden sind und auf keinen Fall Streit entsteht. Das Hinterlassene soll den Nachkommen Erinnerung und Verbundenheit sein, und ein wirtschaftliches Polster. Deshalb ist es gar nicht so selten, dass Erblasser eines Tages zum Notar gehen und Klarheit schaffen. Dieser hält die Verfügungen in einem Testament fest. Und manch älterer Mensch ist dann sichtlich erleichtert, wenn die Dinge geregelt sind.

Nicht alle vererben Materielles. Viele besitzen einfach wenig. Aber immer wird etwas sein, das auch sie von Herzen weitergeben möchten: Eine Lebenserfahrung etwa, die vor Fehlern schützt oder ein bewährtes Wertesystem, das zuträglich ist einem Leben in Anstand und Würde.-

Heute, an Christi Himmelfahrt, blicken wir in besonderer Weise auf einen aufgehenden Lebensabschnitt im Leben Jesu und zugleich auf den Beginn eines neuen. Wir machen uns bewusst, dass sein irdischer Weg abgelöst wurde von einer anderen Möglichkeit des Seins. Und bevor Christus aufgenommen wird in der Herrlichkeit Gottes, regelt auch er die Dinge mit Blick auf die Seinen, die er zurück lässt und für die er sich nichts sehnlicher wünscht, als dass sie von Glauben getragen werden. Damit ist schon angedeutet, was Jesus hinterlässt. Kein Vermögen, sondern ein Vermächtnis, etwas, das seinen Nachfolgern eine Hilfe sein soll, und seiner Kirche ein innerer Kompass.

Hören wir, worin Jesu Testament besteht (Lesung Joh. 17, 20-26)

Was für ein Vermächtnis, liebe Gemeinde! Es wird für mich an drei Punkten erkennbar. Man könnte es so formulieren: 1. Sucht das Gespräch mit Gott und pflegt es. 2. Lest Gottes Wort und bewahrt, was ihr verstanden habt. 3. Bezeugt Gottes Wahrheit vor der Welt. Wo immer ihr dies im Blick behaltet, habt ihr eine gemeinsame Basis und seid Teil der Einheit, ohne die eure Gemeinschaft nicht bestehen kann, sondern zerbrechen wird.

Gehen wir an den drei Gedankengängen ein wenig entlang: Jesus spürt, dass für ihn etwas aufhört. Gott wird ihn in seiner Herrlichkeit aufnehmen, was bedeutet, dass die Jünger zurückbleiben und allein zu Recht kommen werden müssen. Im sogenannten hohepriesterlichen Gebet, einem verdichteten Zwiegespräch setzt sich Jesus für die Jünger bei Gott ein. Das ist das Beste, was ihnen passieren kann: Dass einer über ihnen wacht, sie beschützt und mit seinem Geist leitet. Dies ist viel kostbarer als alles Zeug der Welt. Kein Vermögen, kein moralisches Wertesystem hat ein Gewicht, das dieser Fürsorge gleichkäme. Jesus wird hier zum Vorbild. Er macht

seinen Jüngern und uns Christen vor, dass es eine Kraftquelle gibt, aus der man leben kann. Wir sind selber eingeladen, daraus zu schöpfen. Tun wir es nicht, werden wir auf lange Sicht geistlich dehydrieren und vertrocknen. Insofern sollten wir das Gebet neu entdecken und pflegen.

Mit dem ersten hängt das zweite zusammen: Jesus erinnert Gott daran, dass er zeitlebens dessen Wort verkündigen durfte. Mit Erfolg. Die Jünger haben es angenommen und gespürt, was für eine Energie und Hilfe zum Leben drinsteckt. Dass dies nicht aufhört, darum betet Jesus. Auch, dass die Verkündigung der Apostel gesegnet sein möge und dass alle, die in Zukunft damit in Kontakt kommen, erkennen, was im Bibelwort wirklich drinsteckt. Insofern sind wir eingeladen, es zu lesen, zu hören, zu bedenken. Nicht nur ab und zu. Abstand und Abstinenz sorgen dafür, dass wir der Sache gar nicht auf den Grund gehen, dass unser Herzen nicht berührt und unsere Personenmitte nicht tangiert wird von Gottes bestärkender Wirklichkeit. Dann kann es gar nicht anders sein, als dass uns vieles fremd und sperrig bleibt. Jesus bittet darum, dass seine Jünger, und dann auch seine späteren Nachfolger, die Mitglieder des Kirchenvolkes mit Gottesgedanken in Kontakt kommen und in Kontakt bleiben. Geschieht das sporadisch, werden uns andere Gedanken besetzen und steuern. Und eines Tages werden wir kaum zu unterscheiden sein von den Kindern der Welt. Jesus sagt im hohepriesterlichen Gebet Joh. 17 auch, dass wir, so wir im Glauben stehen, uns von ihnen unterscheiden.

Schließlich: Wir sind aufgerufen, Gott vor der Welt zu bezeugen. Wie das aussieht? Es ist nicht mit Vorsätzen verbunden, die man fasst und dann gequält versucht umzusetzen. Es ist eigentlich etwas Selbstverständliches: Wenn wir den Glauben pflegen, mit Gott im Gespräch bleiben, sein Wort lesen und verinnerlichen, in die Tat umsetzen, wird man uns abspüren, welchem Geist wir dienen. Wir werden Ja sagen zu dem, was mit Gottes Gebot vereinbar ist und Nein zu dem, was dagegen steht. Wir werden uns vor Kompromissen hüten. Denn, wie Jesus nicht von dieser Welt ist, sollen auch seine Nachfolger sich unterscheiden von denen, für die Gott keine Rolle spielt oder die Kirche nur für ihre Zwecke nutzen. Wir Christen sind nicht dazu da, um Menschen Gefälligkeiten zu erweisen oder gar eigene, persönliche Interessen zu bedienen, sondern um Gottes Wahrheit zu bezeugen, die ja in Spannung steht zum Geist der Welt.

Liebe Gemeinde, Jesu Vermächtnis fordert uns gewiss was ab. Aber es gibt uns, wenn wir auf dem Weg der Nachfolge bleiben, eine Menge: Halt und Orientierung. Und eine gemeinsame Basis mit denen, die es auch ernst meinen. Ich denke es sind viele, die sich bemühen, die immer wieder zusammenkommen, um im Gottesdienst über den Tellerrand der Welt hinauszublicken, ihr Herz eintauchen zu lassen in eine andere, tiefere Wirklichkeit. Sie alle bilden dann unbemerkt jene göttliche Einheit, um die Jesus betet. Kehren auch wir im Glauben immer wieder zurück in diese Einheit. Sie ist der wahre Grund, auf dem Kirche steht und der Boden von dem aus ihre Zukunft erwächst.

Amen.